

P.911
SAMMELSTELLE
des Landeskirchlichen Archivs Stuttgart
Dennoch Weisheit

Festpredigt

bei dem 400jähr. Jubiläum des Tübinger Stifts am
Dreieinigkeitsfest, 7. Juni 1936

von

Landesbischof D. Th. Wurm



AS/11696



Stuttgart 1936

Quell-Verlag der Ev. Gesellschaft

Preis 10 Pfennig

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

1. Kor. 2, 6—10: Wovon wir aber reden, das ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen; nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Obersten dieser Welt, welche vergehen. Sondern wir reden von der heimlichen, verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unsrer Herrlichkeit, welche keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat; denn wo sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Sondern wie geschrieben steht: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“ Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.

Liebe Festgemeinde!

Diese Worte des Apostels sind nicht an Theologen und Philosophen gerichtet, sondern an eine Gemeinde, die in ihrer großen Mehrheit aus Handwerkern und Arbeitern bestanden hat. Das Evangelium ist keine Geheimwissenschaft, die nur einem Kreise auserlesener Geister zugänglich wäre, sondern eine Botschaft an alle und für alle. Man kann es in einen Satz zusammenfassen, in ein Wort, wie das Jesu selbst: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zum Lösegeld für viele“, oder in das des Paulus: „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber“, oder in das des Johannes: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Aber sobald man nur anfängt, einen solchen Satz zu überdenken und ihn in Beziehung zu setzen zu der unsern Sinnen und unserm Verstand zugänglichen Welt, spüren wir, daß hier ein Geheimnis an uns herantritt, fragend, fordernd, zur Entscheidung zwingend. Wir sind alle gefragt, ob wir unser Leben auf dieses Evangelium gründen wollen; wir müssen uns alle darüber klar werden, ob wir es als Torheit ablehnen oder als Weisheit annehmen wollen. Darum gehören wir zu einer Gemeinde zu-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

sammen, darum leben auch hier in Tübingen die Bewohner der Stadt und die Insassen des Stifts von derselben Verkündigung.

Aber zweifellos tritt jene Frage an alle die mit besonderer Dringlichkeit heran, die in der Verkündigung dieses Evangeliums ihren Lebensberuf suchen oder schon haben. Darum wird sie in einer theologischen Bildungsanstalt mit besonderem Ernst bewegt, und die Geschichte des Stifts ist die Geschichte eines Ringens, das allezeit einen sehr verschiedenen Ausgang genommen hat, bald den einer stürmischen Flucht, bald den einer müden Resignation, aber auch den eines wirklichen Forschens und Erkennens und eines freudigen Ja. Wir können wohl erst heute recht ermessen, welche Glaubensstat es war, von der Gründung einer solchen Anstalt zu erwarten, daß allezeit aus ihr wirkliche Prediger Jesu Christi und Hirten seiner Gemeinde hervorgehen werden. Vielleicht war in einer Zeit, wo die Reformation so eng mit dem Humanismus verbunden war, das Vertrauen auf ein kirchliches Ergebnis einer wissenschaftlichen Schulung leichter als heute. Aber da die Kirche Glauben nicht lehren kann, ohne ihn selbst zu bewähren, so war es gut für sie, daß sie gerade in der Heranbildung des Nachwuchses für das kirchliche Amt ihr Vertrauen nicht auf die Wirkung irgendeiner menschlichen Methode, sondern auf die Macht des Wortes und des Geistes zu setzen hatte. Sie hat der manchmal an sie herantretenden Versuchung, bequemere Wege zu gehen, tapfer widerstanden, und sie wird solcher Versuchung auch fernerhin widerstehen, solange sie des Lutherwortes gedenkt, daß da, wo das Wort Gottes zu Felde liegt, etliche auch fallen müssen. Und wenn sie mit tiefem Ernst sich an jenes Wort des Herrn erinnert, daß der Vater solches den Weisen und Klugen verborgen und den Unmündigen geoffenbart hat, so darf sie an einem solchen Tage auch dafür danken, daß in dieser Bildungsstätte vielen, die zunächst nur nach menschlicher Weisheit gefragt haben, ein Einblick in die göttliche Weisheit geschenkt worden ist.

Dennoch Weisheit — so spricht der Apostel, nachdem er auf den Anstoß zurückgeblickt hat, den seine Verkündigung vom Kreuz in Griechenland erregt hat. Dennoch Weisheit — so sagen auch wir im Blick auf die harte Anfechtung, der das Wort von Christus heute begegnet.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Es ist göttliche Weisheit, ohne uns entstanden, für uns bestimmt, uns geoffenbart.

I.

Am Anfang dieses Jahrhunderts wurde auf den Universitäten die Frage erörtert: Theologie oder Religionswissenschaft? Es schien die natürliche Folgerung der bisherigen Entwicklung zu sein, daß die Theologie ihre Stellung als ein Arbeitsgebiet im Gesamtrahmen der Hochschule nur behaupten könne, wenn sie lediglich als eine Kunde von menschlichen Geisteserzeugnissen auftrete. Weit verbreitet war die Meinung, daß der Anspruch des Christentums auf Einzigartigkeit und unbedingte Geltung aufzugeben sei. Wie anders ist die Lage heute! Je umfassender die Kunde von fremden Religionen geworden ist, je hellfichtiger man geworden ist für alles, was an menschlichen Lebensäußerungen und Lebensformen sich unter dem Einfluß der Zeiten und der Umwelt an das Evangelium angeschlossen hat, desto deutlicher ist es geworden: Kirche und theologische Fakultäten haben ihr Daseinsrecht nur, wenn sie das Wort von Gott her, das in Christus konzentriert vor uns steht, zu deuten und weiterzugeben wissen, und der Wahrheitsbeweis für die apostolische Verkündigung ist nicht in dem zu suchen, was sie an feinen und klugen Erkenntnissen mit der damaligen Welt gemein hat, sondern in dem, was als ein Ton aus einer andern Welt an unser Ohr dringt. Einer der Männer, der uns Älteren als einer der redlichsten Forscher bekannt war, Karl Holl, hat dies schon im Jahre 1900 bezeugt. Der Widerspruch, den alles Denken, das um den Menschen als Mittelpunkt kreist, zu allen Zeiten von Anfang an gegen Christus und sein Evangelium erhoben hat und wobei es unhaltbare menschliche Verteidigungsmittel für die göttliche Wahrheit unerbittlich und mit Recht zerstört hat, ist ein notwendiger ja geradezu unentbehrlicher Wahrheitsbeweis für den göttlichen Ursprung dieser Weisheit. Sie ist nicht: „eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Obersten dieser Welt, welche vergehen“. Je stärker eine Macht in dieser Welt ist, desto schärfer ist sie darauf aus, keine andere Macht neben sich zu dulden; sie kann nur Bundesgenossen oder Unterworfenen dulden. Wie in den ersten Jahrhunderten, so ist auch heute die Kirche vor die Frage ge-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

stellt, ob sie ihre Verkündigung dem anpassen will, was der Geist der Zeit verlangt. Ist ihre Verkündigung menschlichen Ursprungs ein Erzeugnis der Religionsmischung in der Spätantike, dann hat sie nicht bloß Recht, dann hat sie geradezu die Pflicht, sich einzuordnen, und es ist durchaus verständlich, wenn alle die, die einen göttlichen Ursprung des Evangeliums für unmöglich halten, ungeduldig darauf warten, daß die Kirche endlich eine Vermischung der religiösen mit der politischen Heilsbotschaft zuläßt. Hier darf sich wehren nur, wer mit den Reformatoren der innersten Überzeugung ist, daß diese Vermischung ein Unrecht gegen Gott und ein Unglück für den Staat ist.

II.

Die göttliche Weisheit wird verachtet oder bekämpft, weil sie dem menschlichen Streben zuwider zu sein scheint. Und sie ist ja freilich ganz und gar zuwider dem Streben, das den Menschen an Stelle Gottes setzt, das dem frommen oder dem unfrommen Menschen irgendwelche Herrscherrechte einräumt. Aber wenn die Welt die Verkündigung der in Christus geschehenen Offenbarung Gottes wie einen feindseligen Akt betrachtet, wie einen Angriff auf die Würde der Menschheit, so ist sie blind, so verkennt sie, was zu ihrem Heile dient. „Wir reden von der heimlichen, verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unsrer Herrlichkeit: welche keiner der Obersten dieser Welt erkannt hat; denn wo sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt.“ Hier stehen wir an der geheimsten Quelle apostolischer Freude; hier spüren wir, was ihren Fuß beschwingt und ihren Mund so beredt gemacht hat. Sie wollten doch an die Stelle des falschen Gottesbilds eines grausamen Herrschers, eines unerbittlichen Schicksals den wahren Gott setzen, den sie in seinem Sohne geschaut hatten, den Gott, der Liebe ist und dessen Liebe durch all die verschlungenen Pfade der Welt- und Sündengeschichte hindurch nur das eine Ziel verfolgt, seine Seligkeit und seine Herrlichkeit zu teilen mit denen, die er erschaffen und zu seinen Kindern in seinem Reich berufen hat. Wer von diesem Ziel des göttlichen Wollens und Waltens aus die Einzelheiten der so dunklen und unbegreiflichen Führungen mit Menschen, Völkern, Kir-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

chen und Religionen überblickt — wer sich allen Anfechtungen gegenüber, die uns aus dem verworrenen Weltlauf heraus erwachsen, immer wieder darauf besinnt, daß die göttliche Liebe ein über allem menschlichen Begreifen stehendes Fernziel verfolgt, der ärgert sich nicht an der Torheit des Kreuzes und allem, was mit dieser Torheit zusammenhängt, der nähert sich jener Zentralschau, die die tiefsten unsrer Denker und die weisesten unsrer Väter ersehnten. Haben Hegel, Schelling und Hölderlin in ihren besten Stunden nicht ein ähnliches Verlangen gehabt wie Bengel und Stinger, nur daß diese, weil sie dem Wort der Schrift gegenüber die einfachere, schlichtere, demütigere Haltung fanden, ins Wesen des göttlichen Wollens tiefer eindringen als jene mit dem hohen Gedankenflug ihrer Spekulation und Poesie?

Und wie eine Vorahnung dessen, was diese göttliche Liebe in ihrer Vollendung, wenn sie am Ziele ist, alles vollbringen wird, klingt es, wenn der Apostel sagt: Wo sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Das ist doch nichts anderes als die apostolische Fortsetzung der Bitte am Kreuz: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun, die Verkündigung der vergebenden Gnade auch für die, die in ihrem irdischen Gange Feinde des Kreuzes Christi und Zerstörer seiner Kirche sind. Warum kann auch ihnen vergeben werden? Weil auch sie ohne ihr Wissen und Wollen doch nur Diener der göttlichen Weisheit sind, weil auch sie nur ausführen müssen, was zum Heil der Menschen, zur Rettung der Gemeinde erdacht ist. In diesem Wort glänzt von ferne etwas auf von jenem großen Zurechtbringen, das wiederum unsern Vätern als letzte geheimste Hoffnung im Herzen lag, von dem sie wohl wußten, daß es keine Weisheit für die Gasse ist und nicht dem ungeheuren Gerichtsernst des Wortes Gottes etwas abbrechen darf, das sie aber doch als den letzten Triumph der allversöhnenden Gnade erhofften. Wenn wir so zurückblicken auf die deutsche Geistesgeschichte, auch auf die, die außerhalb des Stifts sich vollzog, ist nicht mancher darunter, der ebenso liebenswert und menschlich edel wie die anderen doch auf die Bahn der negativen Geister gedrängt wurde, weil ihm der Kampf gegen die göttliche Weisheit zum Verhängnis wurde? Sollte es nicht auch für solche ein Vergeben geben?

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Sollten nicht auch sie noch erkennen, in welchen sie gestochen haben und bekennen: Dennoch Weisheit! Wir wollen nicht schwärmen und nicht spekulieren; aber wir wollen darin unsern Vätern gleichen, daß wir bei allem tapferen Kampf für die rechte Lehre uns doch hüten vor dem menschlichen Rechthaben-wollen; wir wollen durch den Lobpreis der göttlichen Liebe, die in der göttlichen Weisheit sich verbirgt, uns dazu treiben lassen, daß hinter allem strafenden Wort der Lockruf der Gnade erschalle wie hinter einem abziehenden Gewitter die Sonne alles bestrahlt!

III.

Dennoch Weisheit! Sie ist ohne uns entstanden, aber sie ist für uns bestimmt. Doch das wüßten wir nicht, wenn sie uns nicht geoffenbart wäre. „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.“

Es klingt wie ein Jubelruf: Uns hat es Gott geoffenbart! Auch wir dürfen so jubeln. Warum stehen wir im Strahl dieser lauter Liebe in sich bergenden Weisheit? Warum dürfen wir unsern Gang, den Gang unserer Kirche, den Gang unseres Volkes dadurch erhellen lassen? Weil etwas geschehen ist! Es geschah etwas, als im 6. Jahrhundert die Franken in unser Land kamen und ihre Martinskirchen bauten; es geschah etwas, als im nahen Neutlingen der junge Alber das Evangelium mit den Worten und im Verständnis Martin Luthers verkündete, als Herzog Ulrich mit Hilfe des hessischen Landgrafen sein Land zurückeroberte und nach hessischem Vorbild das Stift gründete. Es wird heute so viel gestritten, ob wir in der Geschichte den Gang Gottes wahrnehmen; mir scheint, wenn etwas geschehen ist, was uns in der Erkenntnis göttlicher Weisheit fördert, so ist das gottdurchwirkte Geschichte, auch wenn sie überladen ist mit menschlichen Unzulänglichkeiten, Sünden und Torheiten. Aber freilich das Tiefste und Feinste fänden wir nicht in ihr, wenn uns nicht der Geist, der auch die Tiefen der Gottheit erforscht, den Zugang zur göttlichen Weisheit er-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

öffnet hätte. Er erforscht die Tiefen der Gottheit, nicht unser Geist; aber weil er uns gegeben ist im Wort, darum kann er auch uns etwas davon aufschließen. Und wenn wir heute als Kirche und Gemeinde danken für die vierhundert Jahre, so danken wir vor allem dafür, daß diese vierhundert Jahre nicht bloß ein Stück menschlicher, deutscher, schwäbischer Geistesgeschichte darstellen, sondern daß Gottes heiliger Geist sein Werk hatte an vielen, die im Stift waren. In dunkeln langen Winternächten ward nicht nur um das Verständnis von Leibniz und Descartes, von Kant und Hegel, von Schelling und Schleiermacher, von Schopenhauer und Nietzsche gerungen; gar manchem begegnete auch der, von dem man nicht scheiden kann, ohne zu sagen: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! Und wir danken auch dafür, daß mancher, der in seinen Studienjahren über lauter Frohsinn und Begeisterung nie zu einer solchen Begegnung gekommen ist, später in seiner Vikarstube, erschrocken über den Auftrag, den er übernommen hatte, sich durchrang zum heiligen Dienst, vielleicht mit der Hilfe eines einfachen Landpfarrers oder eines schlichten Laienbruders. Menschliche Weisheit läßt sich erlernen, göttliche bekommt man geschenkt, wenn man sich überwinden läßt. Wir können uns gar nichts Besseres wünschen, als daß sie fort und fort unsre klugen Menschengedanken auch in Kirche und Theologie überwindet. Wir feiern heute das Fest der hl. Dreieinigkeit, an dem uns das geoffenbarte Geheimnis besonders groß entgegentritt. Einer der Lehrer der mittelalterlichen Kirche, den auch Luther hochgeschätzt hat, Bernhard von Clairvaux, meint: Der hl. Dreieinigkeit nachgrübeln ist Vermessenheit, an sie glauben ist Frömmigkeit, sie erkennen ist Seligkeit. Etwas von solcher Seligkeit wird uns schon hienieden zuteil, und darum rufen wir anbetend mit dem Apostel: Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge, ihm sei Ehre in Ewigkeit!

Amen.

Verlagsdruckerei Holzinger & Co., Stuttgart

OKR STUTTGART

Stg117

165 561 2



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.